

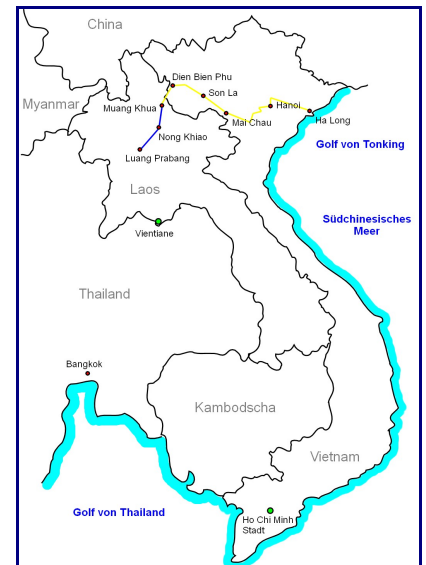
Nordvietnam und Nordlaos

November 2012

Bis kurz vor Antritt der Reise ist nicht klar ob sie stattfindet. Die Mindestteilnehmerzahl ist 8, angemeldet sind bis zum Schluss 4. Die Reise kann stattfinden, weil wir damit einverstanden sind nur mit lokalen Guides zu reisen. Wie wir später erfahren, haben die beiden anderen Mitreisenden, K+O, auf deutschsprachige lokale Guides bestanden. Wenn es keine gegeben hätte, wäre die Reise wohl abgesagt worden.

Sa 10.11.2012

Es regnet ziemlich viel bei nur 7°C. Am Flughafen geht das Einchecken recht schnell. Kein anderer von 'Reisen mit Sinnen' ist zu sehen. Elke hatte am Vortag schon per Internet unsere Plätze beim Onlinecheckin herausgefunden. 63A+B in einer Boeing 747-400, also ziemlich weit hinten. Beim Security-Check werde ich rausgewunken, weil in meiner Tasche etwas Verdächtiges ist. Der Sicherheitsbeamte denkt es ist eine Kofferwaage, ist ja logisch so was nimmt man mit in den Urlaub. Es ist aber nur meine Uhr und die wird auf Sprengstoff untersucht. Pünktlich um 14:10 rollen wir aufs Vorfeld raus und los geht es auf der Startbahn West. Ein paar Erdnüsse später gibt es Abendessen. Lachs mit Kartoffelbrei und Gemüse. Schlafen geht wie immer gar nicht, außerdem ist es total heiß im Flieger und eigentlich haben wir gerade erst nachmittag. Wir kommen pünktlich um 6:18 (+6 Std.) in Bangkok an, also so um Mitternacht in Mainz. Am Flughafen Bangkok geht es drunter und drüber. Alle wollen zu den Transfer Gates auf eine einzige Rolltreppe vor der eine Stewardess die Bordkarten kontrolliert. Wir haben nur eine Stunde Zeit und wissen noch nicht genau wohin. Alles drängelt und schubst. Oben an der Rolltreppe, nach etwa 15 Minuten, die nächste Schlange. Sicherheitskontrolle und unser teuer gekauftes Wasser (3,30€) + Apfelsaftschorle schnell austrinken und ohne Probleme durch. Wo ist Gate E1A? Andere suchen auch. An einem Infoschalter weist man uns den Weg; Mist noch 20 Minuten Fussweg. Wir laufen sehr stramm und es dauert wirklich 20 Minuten. Dann schnell in die A300-600, die wieder am anderen Ende des Flughafens zu stehen scheint. Die 5 Schritte aus dem Gebäude in den Shuttlebus schaffen uns. Gefühlte 30°C und 100% Luftfeuchte, das haut rein.



Hanoi und die Ha Long Bucht

So 11.11.2012



Wir kommen pünktlich um 9:30 in Hanoi an. Jetzt brauchen wir ein Visum. Am ersten Schalter werden wir verscheucht zum zweiten Schalter. Es sind mehrere Reisegruppenleiter mit einem Stapel Pässen vor uns. Die haben natürlich das entsprechende Formular nebst Passbild längst ausgefüllt. Wir nicht. Der Beamte an Schalter 2 nimmt uns aber schon mal Passbild und Einladung ab. Dann füllen wir das Formular aus und wollen uns gerade an Schalter 1 anstellen als wir direkt aufgerufen werden. Der Stapel Pässe wird von oben nach unten abgearbeitet, Glück muss man haben. Der Beamte will das Formular nicht mehr sehen, nur noch das Geld, 25 USD pro Nase,

und wir haben unser Visum im Pass. In der Empfangshalle ziehen wir am Geldautomaten 3 Millionen Dong. 1€ sind etwa 25000 vietnamesische Dong. Dung, gesprochen Sung, von der Agentur ist da. Er ist Bauingenieur, hat in der DDR studiert und bei einer Rohrfirma gearbeitet. Sein deutsch ist etwas holprig aber OK. Mit Nam als Fahrer, der leider kein deutsch spricht, geht es bei starkem Regen nach Hanoi ins Hotel. Dort bekommen wir erstmal die Pässe weggenommen, das wird in der Sozialistischen Republik Vietnam die ganze Zeit so sein.





Als erstes fahren wir zum Mausoleum von Ho Chi Min, Onkel Ho wie er hier liebevoll genannt wird. Es nieselt nur noch. Dann geht es weiter zum Literaturtempel. Boa, hier ist ja man was los. Schüler feiern ihren Abschluss mit einer Fotoschlacht. Hie und da erklärt Dung etwas, aber das laute, bunte Treiben lenkt einfach zu sehr ab. Wir schauen uns noch die Oper an und fahren dann zur Roten Brücke mit dem Tempel am „See des zurückgegebenen Schwertes“ weiter. Es wird langsam dunkel und wir laufen durch ein paar wenige Gassen des französischen Viertels der Altstadt. Überall sind Garküchen und es riecht meist recht gut. Leider wird wegen der fehlenden Hygiene davon abgeraten dort zu essen. Jeder scheint jetzt auf der Strasse zu sein und seinen Geschäften nachzugehen. Der Verkehr hier ist einfach unbeschreiblich. Zu guter Letzt fahren wir mit der Rikscha zum Hotel zurück und gehen in einem nahegelegenen Restaurant essen.





Zum Frühstück gibt es tatsächlich Baguette mit Rührei wie es in den Reiseführern steht. Aber es gibt auch Wurst und Käse. Außerdem Frühlingsrollen, Gemüsereis, Nudeln sowie einen Koch, der einem alles zubereitet. Der Kaffee ist auch ok, so kann`s bleiben. Unsere Reisepässe sollen wir beim Auschecken bekommen. Aber zuerst will der Portier noch kontrollieren lassen ob das Zimmer in Ordnung ist. Wir erinnern uns an Russland!

Es hat hier zwar jeder einen kleinen Laden direkt in der Wohnung, die Marktwirtschaft ist also angekommen, aber in der Schule werden morgens immer noch halbstündige

Parolen über Druckkammlautsprecher ausgegeben und im Straßenbau wird mehr Manpower als Maschinen eingesetzt. Vor dem Regierungspalast wird das Gras zwischen den maroden Gehwegplatten von Frauen mit den Händen ausgezupft. Die Entwicklungen laufen nicht immer gleich schnell.

Es sind etwa 140km nach Ha Long und wir brauchen dafür 4 Stunden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit ist sehr gering. Die Strassen sind nicht so das Problem sondern die extreme Verkehrsdichte. Es gibt zu viele Vietnamesen auf kleinem Raum. An einigen Stellen, wie Brücken, muss man Maut bezahlen, was das Tempo weiter drosselt. Ewig geht es durch die Vororte von Hanoi Richtung Norden raus. Dann biegen wir auf einer Strasse Richtung Osten ab. Es gibt hier nichts was nicht auf Mopeds transportiert wird. Seien es dutzende Paletten Eier, eine ganze Hühnerschar oder ein halber Supermarkt. Unterwegs besuchen wir noch einen Verkaufsmarkt einer Werkstätte für Behinderte. Unangenehm ist, dass die ganze Zeit ein 'persönlicher Verkaufsberater' hinter einem herläuft. Aber hier trinken wir unseren ersten Kaffee mit gezuckerter Milch. Der Kaffee wird mit einer Vorrichtung auf der Tasse aus Aluminium frisch gebrüht. Das ist wohl der Vorläufer des Kaffeefilters. Dann versucht man aus einer Konservenbüchse die klebrige, dickflüssige Masse Milch herauszuschütteln. Das Zeug hat die Viskosität von kaltem Teer.





Gegen 12:00 kommen wir in Ha Long an, leider Tausende andere auch. So etwa 25 sind auf unserer Dschunke. Man hat uns schon vorher gesagt, dass die Ha Long Bucht extrem gut besucht würde. Muss man aber trotzdem gesehen haben. Nach einem Begrüßungsdrink geht es los. Das Wetter ist leider sehr diesig, aber auch das ist hier der Normalzustand. Während wir hinausfahren gibt es ein leckeres Mittagessen mit Fisch und Meeresfrüchten. Es sind noch Bayern, Franzosen, Spanier und englischsprachiges Volk da. Wir schauen uns zwei Grotten an, dazu werden wir jedesmal ausgeschifft. Wir genießen die Fahrt in der Dämmerung zu unserem Liegeplatz sehr.

Es ist jetzt schön ruhig. Wir sitzen ganz vorne oben und trinken Hanoi beer. Um 18:00 besuchen wir einen Kochkurs. Ein Koch zeigt uns wie man aus Gemüse tolle Kunstwerke schnitzt und wie man Frühlingsrollen herstellt. Weil sich wie immer keiner traut mache ich die Erste, ist eigentlich ganz einfach. Die Kabine ist klein aber schön und hat Bad und Klimaanlage, die wir aber nicht brauchen werden.





Um 7 gibt es ein kleines Frühstück: Croissant und Kaffee. Dann geht es zur Titop – Insel. Wir laufen über 400 Stufen zum Aussichtspunkt hoch. Hier sieht man erstmal wieviele Dschunken unterwegs sind. Danach gönne ich mir ein Bad im Meer. Zurück auf dem Boot müssen wir auch schon die Kabinen räumen, damit sie saubergemacht werden können. Dafür gibt es aber einen opulenten Brunch. Währenddessen geht die Reise weiter zurück nach Ha Long. Die Stadt ist ein wichtiger Seehafen für Schiffe Richtung China und Malaysia.



Wieder im Bus geht es gleich weiter. Es wird 17:00 bis zur nächsten Unterkunft. Wir fahren südlich um Hanoi herum. Welch ein Smog und Dunst. Der Verkehr ist selbst weitläufig um Hanoi noch mörderisch. Um 14:30 meint Dung es wären noch 200km zu fahren. Wie wir später feststellen hat er es nicht so mit Entfernungen und es werden insgesamt etwa 200km an diesem Tag. Über Hoa Lac geht es nach Noa Binh zur Ferme du Colvert. Super! Leider ist es schon dunkel, sieht aber vielversprechend aus. Wir werden sehr nett von einer hübschen, französisch sprechenden Vietnamesin begrüßt. Das Zimmer ist luxuriös, da gibt es nix. Hier gibt es auch Wein. Für 70000Dong ein Glas vietnamesischen Wein aus Dalat, gar nicht schlecht. Zum Essen entscheiden wir uns



aber für eine Flasche Roten, ebenfalls aus Dalat. Es gibt Hähnchen, Gemüse und Pilzsuppe. Der Verwalter ist aus Nizza, hat eine vietnamesische Frau und kam vor über 20 Jahren hierher. Wir gehen gegen 21:00 ins Bett. Nachts hören wir komische, sehr laute Geräusche in allen Balken, wie wir später erfahren sind es Geckos.

Morgens nach dem Frühstück mit selbst gemachter, leckerer Ananas-Ingwer-Marmelade nehmen wir uns Fahrräder und Ndg und Dung zeigen uns die Gegend. Die Fahrt geht durch Dörfer und Felder. Wir werden von allen Kindern lachend begrüßt, so oft „xin chao“ habe ich schon lange nicht mehr gesagt. Unterwegs sehen wir viele Wasserbüffel, Schmetterlinge und einen riesigen Ficusbaum. Endlich kommen wir auch den Einheimischen etwas näher. Wir sehen Schulmädchen, die recht schüchtern tun, Frauen bei der Feldarbeit und Bauarbeiter, die einen Wassergraben machen. So mögen wir das. Wir besuchen dann auch eine Mongfamilie und trinken selbstgemachten Reisschnaps. Der Hausherr hat seine eigene Flasche und giesst sich immer kräftig nach – es ist noch früh am Tag! Eigentlich ist es ja schon nett gemeint mit den „Spontanbesuchen“ aber irgendwie auch komisch. Wir fahren nicht wirklich viel und brauchen für die ca. 15km schlappe 4 Std. Das machen wir sonst zu Fuß.





Zum Mittag gibt es mit Sojasauce angemachte Früchte, Fisch in Arzneiblättern der Mong (soll gut für den Schlaf sein), Schwein in Sesam gegrillt, Eier der Ente, pürierte Früchte und grünen Tee. Nach dem Mittagessen haben wir frei und laufen in dem Resort herum und fotografieren. 17:30 besuchen wir einen Kochkurs. Wir machen Frühlingsrolle aus Reispapier, die dann nicht frittiert werden sondern direkt so verspeist werden können. Das macht Spass. Die junge Köchin, die den Kochkurs leitet hat aber auch ihren Spass dabei, das kann ich euch erzählen. Hier arbeite ich zum ersten Mal mit den typischen grossen Messern, die es überall gibt. Reismehl wird mit Wasser zu einem Teig verrührt und dazu kommt dann noch sehr klein geschnittener Schnittlauch. Zwiebeln werden halbiert und sehr dünn geschnitten, Kohlrabi und Möhre fein gerspelt. Dann wird ein Omelette gemacht und wieder kleingeschnitten. Aus dem Teig Pfannkuchen machen und mit dem Gemüse füllen. Reispapierplatten mit frischem Koriander, Basilikum und dem kleingeschnittenen Pfannkuchen und dem Omelett belegen. Dann fachgerecht zu Röllchen formen. Das ist leichter gesagt als getan. Dazu gibt es eine Sauce aus etwas Wasser, 3 Löffel Essig, 3 Löffel Rohrzucker, 3 Löffel Fischsauce und reichlich Knobli. Alles anständig verrühren – Fertig. Das ist total lecker. Es werden so viele Frühlingsrollen, dass zwei Gäste aus Hamburg, die sich zu uns gesellen, auch noch satt werden.

3 Tage wandern in den Bergen



In der Nacht hat es geregnet, so dass heute morgen alles im Nebel liegt. Beim Frühstück fragen wir Dung mal wieder wie das jetzt mit dem Gepäck bei der 3-Tageswanderung geregelt wird. Nachdem die Antworten bisher zwischen „natürlich wird es transportiert“ und „ich trage das“ variierten, weicht er aus und verschiebt die Entscheidung auf die Aussage einer Frau, die das alles regelt. Schon in Deutschland war es nicht zu klären wie das mit dem Gepäck ist. Wir haben uns vorsichtshalber wasserfeste, kleine Säcke gekauft, die wir notfalls für die wenigen Sachen, die wir dringend brauchen, nutzen können.

Unterwegs kaufen wir an einem Strassenmarkt Reis. Der wird in eine Bambusstange geschüttet, an beiden Enden mit Palmblättern verschlossen und dann gekocht. Der Reis kann tagelang darin aufbewahrt werden. Super Idee.

Ohne weitere Stopps geht es bis Mai Chau durch, das schön in einem Talkessel liegt. Gegen Mittag kommen wir dort an, nehmen bei der Mai Chau Lodge unseren Local Guide mit auf. Da die Frau, die für die Koordination zuständig ist, auch da ist, könnte Dung die Chance nutzen um mit ihr das Gepäck anzuschauen. K.+O. haben nämlich riesige Taschen. Aber Dung sagt uns, dass alles Gepäck zu den einzelnen Unterkünften transportiert wird. Zu diesen Dörfern gibt es keine Straßen. Allerdings sehen wir immer wieder Erstaunliches auf den Mopeds. Wir setzen uns mit Frau Vogel, so heisst unser Local Guide übersetzt, in ein Longtailboot und fahren etwa 15 Minuten auf dem Fluss. Leider macht das keinen Spass weil es regnet. Dann steigen wir in einem Dorf an einem Steilhang, der auch als Müllhalde dient, aus. Hier gibt es von Frau Vogel ein



Picknick. Während wir essen kommt ein Anruf, dass nun doch nicht alle Gepäckstücke transportiert werden können, weil sie zu groß seien. Wir sind jetzt echt sauer, weil wir ja unsere Sachen in die kleinen Packsäcke hätten umpacken können. K+O haben aber Gott sei Dank in ihrem zweiten Rucksack alles verstaut was transportiert werden muß und nur deshalb können unsere beiden Taschen mitgenommen werden. Wir laufen die angeblich nur 8 km lange Strecke in ewig langer Zeit. Dung ist nicht besonders gut zu Fuß. Als er meint, es sei noch etwa 1km dauert es noch fast 1,5Std., aber das kennen wir ja schon von ihm. Wir passieren mehrere Dörfer und es ist schwülwarm und daher nicht ganz einfach.





Nicht weit vor Sonnenuntergang kommen wir im ersten Homestay an. Unser Gepäck ist da! Zwei junge Männer haben es auf ihren Mopeds transportiert. Ein kühles Bier, eine Dusche und die Welt sieht wieder ganz anders aus. Bad und WC sind OK auch wenn es nicht so sauber aussieht. Wie gut, dass unsere Badelatschen und Schlafsackinlays angekommen sind. Im ersten Stock im Schlafsaal bereiten die Besitzer dieses Hauses uns ein karges Bett. Die Matratzen liegen direkt auf dem Bambusboden und sind sehr dünn. Das wird hart, im wahrsten Sinne. Das Haus ist ein typisches Stelzenhaus. Im offenen „Erdgeschoss“ wird gearbeitet, Vieh gehalten

und wir essen dort auch. Im „1.Stock“ gibt es nur ein Zimmer. Hier wird nachts geschlafen und tagsüber ist es das Wohn- und Esszimmer. Der Boden besteht aus mehreren tragenden Balken auf denen die gespaltenen Bambusstangen liegen – fertig. Einfach und bewährt. In einem angrenzenden Haus ist im 1.Stock die Küche

untergebracht. Oftmals ist die auch noch im Wohn-/Essbereich integriert. Frau Vogel hat eine Ausbildung als Local Guide. Sie wird uns auch bekochen, und zwar so, dass auch Europäer überleben können. Es gibt Gemüse, Salat, Fleisch und Reis. Alles wirklich schön zubereitet und gut. Elke holt sich später noch eine Unterlage, es ist schon sehr hart. Die Matratzen sind wahrscheinlich mit Palmblättern gefüllt. Das Schlafen ist demnach wieder nicht gut. Interessant ist aber noch, dass offensichtlich das ganze Dorf zur selben Zeit ins Bett geht. Irgendwann, recht früh, ist alles ruhig, dafür sind um 5 Uhr meist alle wieder wach.



Wecker braucht man hier keinen. Erst kommt der Hahn und danach der Parteifunktionär, der über Lautsprecher um 6 Uhr den Tagesappell verkündet. Dung erklärt uns die heutige Parole: Kein Feuer machen im Wald und kein Holz schlagen, dass einem nicht gehört. Das dauert etwa 5 Minuten und muss natürlich morgens um 6 sein, die Sonne geht gerade mal auf. Danach gibt es Frühstück. Apfelpfannkuchen, Apfelschnitz und eine Banane für jeden. Dazu 4 Gläser Kaffee und 4 Gläser Tee. Die Gläser sehen nicht so sauber aus und K. verzichtet auf warme Getränke. Das Wetter ist toll. Blauer Himmel, aber feucht und warm. Zum fotografieren aber gut.



Am Anfang der Wanderung geht es steil bergauf. Weil es nachts etwas genieselt hat ist der Weg sehr rutschig. Es ist recht anstrengend, aber auch wunderschön. Der Weg geht über Bäche, durch Dörfer, Urwald und Reisplantagen. Ich schwitze wie noch nie. Selbst Elke hat Schweißflecken am T-Shirt - das heißt was. Wieder müssen wir oft auf die Anderen warten. Das sind alle keine großen Wanderer. Darauf angesprochen sagen sie, dass wir die falsche Reise gebucht hätten, wenn wir schneller gehen wollen. Die Reise war als Trekkingreise beschrieben! Dung mit seinen wahrscheinlich mehr als 60 Jahren ist aber am langsamsten. Das hat er sich auch anders vorgestellt.

Gegen Mittag sind wir bei einer Familie im Haus und genießen das von Frau Vogel getragene Essen. Sie hätte ja mal was sagen können. Für 15km brauchen wir 8 Stunden - satter Schnitt. Aber die Landschaft ist traumhaft.





Um 17 Uhr kommen wir im Mongdorf an. Dies liegt in einem Talkessel und soll eines der schönsten Dörfer hier sein. Viel später hätte es nicht werden dürfen, um 18 Uhr ist es duster. Der Hausherr schnitzt gerade, oder auch schon länger, Essstäbchen aus einem Bambus. Das geht rasend schnell. Aus den Resten schnitzt er dann auch noch Zahnstocher - einer wie der andere. Das Material und die handwerklichen Fähigkeiten sind beachtlich. Nach einer äußerst nötigen Dusche und einem leckeren Essen mit Hanoibier geht es uns besser. Nur das K.+O. die mühsam

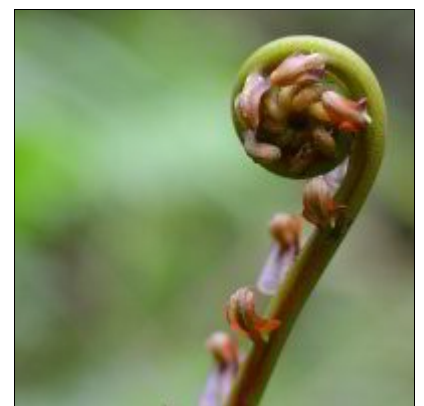
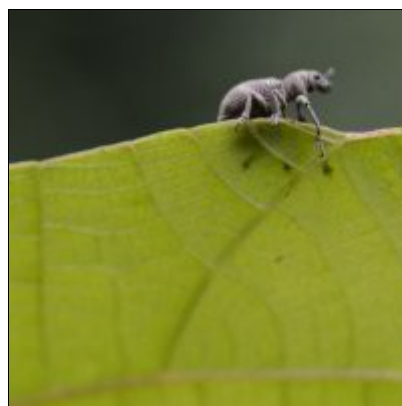


geschnitzten Eßstäbchen einfach einstecken finden wir nicht toll. Der Hausherr hätte sich sicher gefreut wenn man sie ihm für wenig Geld abgekauft hätte, wahrscheinlich hätte er sie ihnen sogar geschenkt, wenn sie gefragt hätten. Diesmal legen wir uns gleich 2 Matratzen übereinander. Lange hören wir noch Gesangs- und Tanzproben zum morgigen Fest. 82 Jahre besteht dieses Dorf schon und zusätzlich wird der Tag der Freundschaft der verschiedenen Ethnien gefeiert. Das werden wir morgen überall sehen. Außerdem bellen alle Hunde gleichzeitig,

der Fernseher läuft, Frau Vogel telefoniert mit ihren Töchtern und ein Schwein quikt (wurde kastriert, wie wir am nächsten Tag mitbekommen). Also idyllisch ruhig.



Selbst 2 Matratzen übereinander reichen nicht, die sind aber auch zu dünn. Diese Nacht hat es etwas abgekühlt. Es sind aber immer noch über 20°C nachts. Morgens gibt es Nudeln mit Fleisch und etwas Gemüse. Heute laufen wir zurück nach Mai Chau. Die Landschaft ist unbeschreiblich schön, Urwald mit Farnen, später dann Dörfer und Reisterrassen. Immer werden wir von den Leuten begrüßt. Oft sehen wir sie nicht, weil sie im Dickicht arbeiten, aber sie rufen uns laut zu. Ab und an werden wir von Trägerinnen überholt. Sie tragen unglaubliche Lasten, haben nur Flipflops an, sind aber schneller und trittsicherer als wir. Manchmal sehen wir Leute auf dem Feld mit sehr primitiven Werkzeugen arbeiten, aber gleichzeitig mit dem Handy telefonieren. Es ist schon sehr krass. Handy und SAT-Schüssel, aber kein Traktor oder elektrische Reismühle. Manchmal sogar noch nicht mal eine mechanische Reismühle oder Dreschmaschine. Am Ende der Wanderung sollten wir eigentlich mit Mopeds zum Bus gebracht werden. Da hatte ich mich drauf gefreut. Fällt ersatzlos aus.







Nam fährt uns dann sehr lange über extrem schlechte Straßen nach Mai Chau. Komisch, bei nur 30 gelaufenen Kilometern, aber es liegen wohl mehrere Berge und Flüsse dazwischen. Es geht erst noch in ein Weberdorf, wo wir Frau Vogel und die Mopedfahrer verabschieden und zu Mittag essen. Nachmittags haben wir frei. Die MaiChau Lodge ist nach den letzten Tagen der pure Luxus. Hier stimmt einfach alles, Begrüßung mit Zimtee und nassen Tüchern zum Erfrischen. Wir duschen ausgiebig und geben etwas Wäsche zum waschen weg. Dann gehen wir in die Stadt. Wir sehen Kinder, die das Fadenspiel und mit Murmeln spielen. Wie bei uns auch! Es gibt einen großen

überdachten Markt wo wir Wasser kaufen und an einem Straßenstand Bananen. Zufällig kommen wir am Fest-/Sportplatz vorbei. Es gibt ein Fußballmatch mit mehreren Parteien. Gerade läuft das Endspiel und es geht hoch her. Aus dem Druckkammerlautspecher dröhnt der Parteifunktionär und die Mannschaften werden lautstark angefeuert. Wir haben kaum die Kameras draußen fällt das alles entscheidende Tor und plötzlich tobt der Bär auf dem Platz. Da ist was los!





Im Hotel zurück ist die Wäsche fertig und die Hotelleitung hat frisches Obst hingestellt. Ich sags ja – Luxus pur, regelrecht dekadent. Auch wenn der Preis für ein Glas Wein exorbitant hoch ist, 140000Dong (fast 6€), muss das heute sein. Wir freuen uns auf weiche Betten. Hier gibt es Free-Internet im Lesesaal. Es gibt zwei Rechner, die beide etwas schwierig zu handhaben sind. Wir schaffen es dann aber doch eine Sammelmil zu verschicken. Postkarten wird es erst wieder in Luang Prabang geben.

Über Son La nach Dien Bien Phou

So gut haben wir schon lange nicht mehr geschlafen. Eine Matratze nicht zu hart und nicht zu weich, einfach perfekt. Vor dem Frühstück gehen wir noch auf den Markt, der soll sonntags besonders schön sein und es gibt viele Dinge zu kaufen, die wir nicht kennen. Es gibt auch kleine Hunde in Bambuskörbchen, Doggybag – mal eine ganz eigene Deutung. Das Frühstück ist wie das Hotel, einfach spitze. Kann man bei 3 Millionen Dong pro Zimmer wahrscheinlich auch erwarten. Die Unterschiede in den Hotelkategorien sind schon heftig. 9Uhr ist heute Abfahrt. Das Programm ist eigentlich nicht zu schaffen. Etwa 180km bis Son La, da braucht man lockere 4 Stunden, dann noch eine 3 Stundenwanderung, Mittagessen, Besuch eines Dorfes und um 17Uhr schließt das Museum in Son La, das wir besuchen sollen. Das geht nicht und genau so kommt es dann auch. Als erstes besuchen wir den Markt eines Städtchens an dem wir vorbeikommen. Es werden hauptsächlich Stoffe und Produkte aus den selbst hergestellten Stoffen verkauft. Wirklich schöne Sachen. Wir kaufen eine kleine Umhängetasche und frische Erdnüsse. Sie sind nicht geröstet oder anders weiterverarbeitet, sehr feucht, schmecken aber eindeutig nach Erdnuss. Wusste ich gar nicht, dass es die hier gibt.







Auf unsere Frage nach der Wanderung berät sich Dung kurz mit Nam und erklärt dann, dass man diese nicht machen könne, weil es da ein Dorf gäbe in dem Haschisch konsumiert und verkauft würde, und die Polizei schon bei Anzeichen von Besitz der Drogen direkt schießen würde. Welch Geschichte! Gestern hat er uns auf die Frage nach der Wanderung noch geantwortet, dass er den Local Guide noch anrufen müsse, weil er sich in der Gegend nicht auskenne. Hätte wir nicht gefragt wäre das einfach unter den Tisch gefallen. Auch das Dorf der Schwarzen Thai besuchen wir nicht, das soll morgen kommen. Wir sind gespannt. Kurz darauf halten wir an einem Dorf am

Straßenrand und schauen uns das an. War wohl unserer Frage geschuldet. Danach fahren wir direkt weiter zum Mittagessen an eine „Raststätte“, die angeblich die einzige auf der Strecke sein soll. Anschließend fahren wir direkt nach Son La ins Gefängnis-Museum. Dann geht's ins Hotel. Welch ein Kontrast. Es ist ein ehemaliges Gewerkschaftshotel und etwas heruntergekommen. Auf unserem Flur ist eine Baustelle und die Matratzen haben Knubbel von den durchkommenden Federn. Also nur kurz duschen und dann auf zum Rundgang. Direkt vor unserer Tür gibt es einen Markt. Wir kaufen Mandarinen und Reiswaffeln. Ein Mädchen gibt uns ein Süßgebäck.



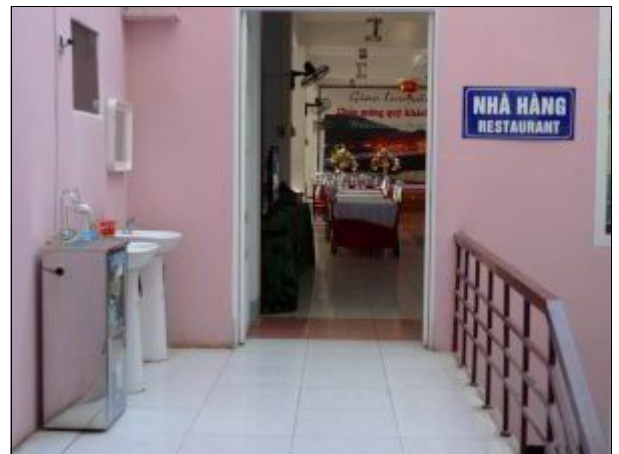
Hmmm. Es ist etwa fingerdick und fingerlang, mit Sesam obendrauf, in Fett gebacken. Es ist schon dunkel und wir gehen ins hoteleigene Restaurant, weil man sonst angeblich nirgendwo hygienisch einwandfrei essen könne. Wir kommen in den riesigen Saal und sehen mehrere wichtig aussehende Herren, teils mit Orden an der Brust. Auch hier die Veranstaltung zur Freundschaft zwischen den Ethnien. Wir bestellen nach einer dreisprachigen Karte Bier, Reis, Gemüse, Schweinefleisch süß-sauer und Rindfleisch mit Gemüse. Während wir essen fließt an den Nebentischen reichlich Reisschnaps. Es dauert nicht lange und an der Bühne werden die Lichter angemacht, der Verstärker angedreht und es beginnt ein Karaoke-Wettbewerb. Nicht schön aber laut. Wir amüsieren uns, wenn wir uns



auch anschreien müssen und später taub sind. Auf die Fragen nach der Rechnung sagt uns der Ober, dass wir morgen bezahlen beim Auschecken. Er hat keine Zimmernummer oder Namen von uns. Man würde sich an uns erinnern. Klar-die zwei einzigen Langnasen. Wir drehen noch eine Runde durch das nächtliche Son La und verkrümeln uns dann ins Bett. Hoffentlich hören die auch mal auf zu singen, man hört es im ganzen Haus.



Das Frühstück ist im Saal vom gestrigen Abend. Die Tische sind abgeräumt, aber die Tischdecken noch die selben und der Boden ist so schmierig, dass man aufpassen muss. Leicht eklig. Ich nehme mal Suppe mit Nudeln, Fleisch, Koriander und Schnittlauch. Passt zwar nicht zum Kaffee, schmeckt aber sehr gut. Die Thermoskannen für Tee und Kaffee sehen zum grausen aus, aber der Inhalt schmeckt. Beim Auschecken bekommen wir tatsächlich die richtige Rechnung. Bis auf einen Posten ist auch alles korrekt, aber das wird über Telefon schnell geklärt. Wie die das bei dem gestrigen Trubel noch wissen können? Wieder geht es erst auf einen Markt und wir fotografieren viel. Die Märkte sind echt toll.



Danach geht es Richtung Dien Bien Phu. Am Wolkenpass schauen wir uns eine Schule mit Kindergarten an. Leider ist gerade Schulschluss und die Kinder gehen nach Hause. Es gibt keine Schulbusse und die Kinder aller Altersklassen müssen zu Fuß teils sehr weite Wege zurücklegen. Dann besuchen wir ein Dorf. Dung fragt einen Hausherrn ob wir sie besuchen dürfen. Der riecht nach Alkohol, aber Dung ist zuversichtlich. Wir begleiten die Familie durchs Wohnzimmer in die Küche. Es ist äußerst armselig. O. und K. müssen, wie immer, natürlich fotografieren und den Fotografierten die Bilder zeigen. Plötzlich wird der Hausherr laut und diskutiert mit Dung.



Er möchte ein Foto haben. Das geht natürlich nicht, aber der Hausherr beharrt darauf. Wir versuchen mit Dung wenigstens ins Freie zu kommen. Dort sind mittlerweile mehrere Männer dazugekommen. Es wird wild diskutiert und die Lage wird brenzlig. K. nimmt unsere Wertsachen, Elke rennt bei der Hitze den Berg hoch um Nam zu holen und O. und ich warten bei Dung. Sie wollen ihn nicht gehen lassen. Uns bedrängen sie nicht, so dumm sind sie nicht. Dann geht es plötzlich um Geld. Aha. Als sie sehen, dass O. noch mehr hat wollen sie auch mehr. Gott sei Dank kommt Nam, der beherzt dazwischen geht. Es gibt noch einen Geldschein mehr und Dung ist frei. Das hätte vielleicht ins Auge gehen können. Hat Dung gestern doch recht gehabt mit dem Hasch, oder hat er die Situation nur falsch eingeschätzt? Danach fahren wir geschockt zum Mittagessen. Den anderen zweien ist ihr Handeln glaube ich nicht so klar. „Wir sind doch Gäste und müssen auch so behandelt werden“. Außerdem wollen sie am liebsten, dass eine Anzeige gemacht wird.





Dann fahren wir zur Besichtigung eines Schlacht- und Kommandofeldes. Das sollte eigentlich erst morgen sein, liegt aber so praktisch am Weg. Pflichtprogramm scheinbar. Außerdem meint Dung, dass wir zurück zum Auto die geplante Bootstour machen würden, was sich auch wieder als falsch erweist. Am Schlachtfeld werden wir zum erstenmal selbst fotografiert. Eine vietnamesische Besuchergruppe junger Leute hat ihren Spaß mit uns. So kanns auch gehen. Dann geht es per Auto zur geplanten Bootstour. Um 17:15 sind wir am Bootssteg und wie wir mittlerweile wissen wird es schnell dunkel. 17:30 sieht man fast nichts mehr. Na super, Hauptsache mal Bootstour gemacht. Gegen 18:30 sind wir in Dien Bien Phu im Hotel. Wir beziehen 2 Zimmer in einem separaten Haus.



Ein Wachmann führt uns hin und macht die Sicherungen rein damit wir Licht haben. Die Zimmer sind zwar riesig, haben aber den Charme des Postkommunismus. Im Bad steht das Wasser am Boden, die Handtücher muffeln und das Bettzeug fehlt. Wir waren wohl nicht eingeplant. Wir gönnen uns ein Abendessen im hoteleigenen Restaurant. Es gleicht wieder einer Kantine, das Essen ist aber gut. Eine Flasche Bordeaux für 300000Dong (aus Cognacschwenkern zu trinken), Reis, gebratene Nudeln mit Gemüse und Huhn, Huhn mit Ingwer und Pfeffer. Alles zusammen für 600000Dong. Das war es uns heute wert.



Nach Laos

Am Morgen werden wir geweckt, weil direkt hinter unserem Bett die Bauarbeiter laut herumwerkeln. 6:30. Die stehen früh auf, gehen aber auch früh ins Bett. Durch ein Seitenfenster ohne Vorhang können wir das Treiben anschauen. Die Bauarbeiter können das aber auch. Das Frühstück ist wenig ansprechend dargeboten, schmeckt aber gut. Ich probiere natürlich wieder alles aus. Vor allem die frittierten Teigtaschen sind lecker. Zum Schluss will ich aber dann doch noch eine Suppe. Das reicht lange vor. Ich gehe mit meiner kleinen Reisschale zu einem Schalter – wie in einer Kantine. Der Koch schaut mich ob der kleinen Schüssel etwas komisch an, aber er macht mir frische Glasnudeln mit Suppe, Schnittlauch und Fleisch. Ist einfach immer gut. Nam ist noch unterwegs. Ein



Nagel im Reifen. Also laufen wir ein wenig durch die Anlage und unterhalten uns etwas spärlich mit einem vietnamesischen Mathelehrer, der seine Schwester besucht. Heute haben alle Lehrer frei. Lehrerfeiertag. Zum Abschluß bekommen wir einen speziellen Guide, einen Aufpasser. Er soll uns bis zur Grenze begleiten. Wahrscheinlich, damit wir auch wirklich Vietnam verlassen. Eigentlich ist er ganz nett. Wir fahren sämtliche Touristenattraktionen ab. Erst ins Museum über den Krieg, dann zu Kriegsgräbern, wo wir Räucherstäbchen verteilen und zu Hill-A1. Dort werden wir wieder von jungen Leuten fotografiert. Wahrscheinlich tauchen wir jetzt

irgendwo im Internet auf. Würde mich mal interessieren was die dazuschreiben.





Wir schlendern noch über einen weiteren herrlichen Markt, wo wir sogar zum fotografieren aufgefordert werden. Hier kaufe ich vietnamesische Esstübchen. Ich könnte mich in den Hintern beißen, dass ich die nicht im zweiten Homestay original selbstgeschnitzt gekauft habe. In einem Hotel essen wir zu Mittag. Dann geht es auf wirklich sehr schlechter Piste zur Grenze. Hier fahren viele überladene Laster. Wenn es geregnet hat hinterlassen sie riesige Krater, da muss man dauernd drumherum fahren. Die Durchschnittsgeschwindigkeit liegt kurz oberhalb der Wahrnehmungsgrenze. In der Reisebeschreibung steht, dass man sich hinter der Grenze auf ein Abenteuer gefasst machen soll, weil die Straße schlecht ist. Noch schlechter? An der Grenze geht alles plötzlich ganz schnell. Der Aufpasser drängt. Der Abschied von Dung und Nam ist kurz. Die Administration tut sehr wichtig. Mehrere Leute kontrollieren unsere Pässe und wir können schon Kip kaufen, zu einem Superkurs natürlich.



Hinter der Grenze wartet Somphet auf uns. Er spricht gut Deutsch und hat Forstwirtschaft studiert, natürlich in der DDR und ausgerechnet in Leipzig, wo unsere beiden Mitfahrer her sind. Wir steigen in ein komfortableres Fahrzeug und fahren ein kleines Stück bis zum Grenzübergang nach Laos. Dort kaufen wir für 30\$ pro Person ein Visum. Wieder mit viel Manpower und Papierkram, aber anstandslos. Es ist 14:30 Uhr. Zu unserer Freude ist die Straße in Laos geteert und lässt sich prima fahren, sonst würden wir für die verbleibenden 70km einen halben Tag brauchen. Die Laoten sind schneller weil sie auch Maschinen einsetzen. Im letzten Ort in Vietnam haben wir Frauen auf der Straße sitzen sehen, die den durchgehenden Mittelstreifen mit Hämmern zu einem unterbrochenen Mittelstreifen gemacht haben. Durch sein Studium kann Somphet viel zu den Problemen der Landwirtschaft in Laos erzählen. Auf der Fahrt berichtet er, dass anders als in Vietnam hier Reis im Trockenanbau angepflanzt wird. Man schafft durch Brandrodung Platz und Dünger. Dann wird Reiskorn an Reiskorn gesetzt. Das Land wird nicht überspült sondern gegossen. Der Ertrag ist wesentlich geringer und jedes Feld kann nur alle 3 Jahre bewirtschaftet werden. Bei 400Kg Reis pro Person und Jahr braucht eine



Familie viele Felder allein für den Reisanbau. Bemühungen auf Kautschuk und Teakholz umzusteigen scheitern an der Finanzierung. Bis zum ersten Ertrag von Kautschuk braucht es 8 Jahre. Aber dann könnte man bei der ersten Ernte seine Schulden tilgen. Chinesen drängen nach Laos und bieten 30/70 Konditionen. Auch nicht so doll. Auffällig ist, dass es hier deutlich weniger Menschen gibt als in Vietnam und dass sie erstmal viel zurückhaltender scheinen als die Vietnamesen. Zwei Brücken auf unserer Fahrt sind noch nicht fertig. Die eine wird durch eine Furt ersetzt in der sich die Menschen gleichzeitig waschen. Die zweite durch eine Fähre, die jeden Moment auseinanderzufallen droht. Auf der anderen Seite des Nam Ou liegt Muang Khoua, unser heutiges Ziel.



Wir ärgern uns über ein dreckiges Bad und ein Zimmer so klein, dass wir nicht wissen wohin mit unseren Taschen. Eine Frau wischt mit einem Lappen schnell das Waschbecken und dann den Boden ab. Gott sei Dank in der Reihenfolge und wo der Lappen vorher war wissen wir auch nicht. So eine Absteige hatten wir noch nie. Wir duschen und trocknen uns mit feuchten, muffelnden Handtüchern ab und gehen dann was essen. Im Restaurant müssen wir sehr lange warten, weil eine Reisegruppe vorbestellt hat. Nach 1,5 Stunden und einem großen Beerlao kommt endlich unser Essen. Wir haben Gemüse mit Beef bestellt. Außerdem Lap mit Huhn und Reis. Lap

ist ein typisch, laotisches Gericht. Es ist ein Salat aus Fleisch oder Fisch mit vielen Kräutern, wie Minze und am besten schön scharf. Es ist echt lecker und wir essen mit Löffel und Gabel. Die Laoten essen normalerweise mit den Händen. Auf uns Touris nehmen sie Rücksicht. Wir bezahlen 100000Kip (1€ = 10000Kip). Neben uns sitzen Schweizer aus Geneve/Haute Savoie und schwärmen uns von Luang Prabang vor. Wir sehen sie nochmals beim Abflug. Ein gelungener Tagesabschluss. Neben dem Restaurant ist eine kleine Boulebahn. Überall in Laos werden wir Boule spielende Menschen sehen. Das ist wohl ein Relikt der Franzosen.



Auf dem Nam Ou nach Luang Prabang



Wir schlafen beide recht gut. Im Restaurant des Hotels, das etwas unterhalb an der Strasse Richtung Nam Ou liegt, gehen wir frühstücken. Dafür bekommen wir von Somphet je 30000Kip in die Hand gedrückt. Wieder müssen wir lange warten. Die Laoten sind ein Volk mit viel Zeit. Ich nehme wieder eine Suppe und Elke hat Ei mit Baguette, Butter, Marmelade und 'La Vache qui rit'. Wir gehen zum Fluss Ou und steigen in ein Longtailboot, das wir für uns alleine haben. Aus Gewichtsgründen müssen wir beide nach vorne wo eine Luke im Dach ist. Das ist praktisch zum fotografieren. O. und K. sitzen in den beiden Recaro-Sitzen und sind heute etwas indisponiert-Montezumas

Rache. Dies trotz ihrer extremen Vorsichtsmaßnahmen. O. leidet sichtlich. Seit Marokko wissen wir wie blöd das ist. Gemeinsam befreien wir das Boot aus dem Schlamm. Wir sind mit dem Gepäck sehr schwer. Es sind etwa 20°C, leicht bewölkt, die Sicht ist ganz gut. Bei der ersten Stromschnelle wird Elke nass und wir ziehen unsere Regenjacken an, auch um unsere Kameras zu schützen. Das Wetter wird immer besser, es sind schon 25°C und die Sonne kommt raus. Die Landschaft könnte schöner nicht sein: Gärten, Dörfer, Wasserbüffel, Berge und schöner Wald. Die unbequem aussehenden Holzsitze sind gar nicht so schlecht. Man kann die Beine ausstrecken und den Arm auf die Reling legen. Das ist fast wie im Urlaub.







Wir halten an einem Weberdorf in dem sehr schöne Schals angeboten werden. Einer hat es Elke angetan, aber er kostet 45€ und sie ist wie immer ein Sparbrötchen. Die Frau erzählt uns, dass sie 40 Tage daran gewebt hätte. Das sind 1€ pro Tag, nicht gerade viel für die Arbeit. Weiter geht es nach Muang Ngoi zu einer Höhle, die wenig spektakulär ist. Aber hier können wir uns wenigstens ein wenig die Füße vertreten, auch wenn eine halbe Stunde Weg nicht gerade eine Wanderung ist, und am Höhleneingang gibt es ein gutes Essen. Somphet bestellt eine Extraschale Chili für mich-hmmm lecker. Hinter der Höhle liegt eine grosse Ebene in der Reis angebaut wird.

Hier benutzt man schon moderne Mittel. Immer wieder überholen uns „Traktoren“, die Reis transportieren. Zurück am Hafen steigen viele junge Touristen aus einem gerade angekommenen Linienboot. Es wirkt wie Gomera vor 20 Jahren. Hippies versammelt euch hier. Insgesamt sind wir überrascht ob der Vielzahl der Touristen. Weiter geht es durch die schöne Landschaft nach Nong Khiao in ein Resorthotel. Wir verlassen mit unserem Gepäck das Boot über ein schmales Holzbrett und tragen es dann eine extrem steile Treppe hinauf. O. und K. lassen tragen. Es sind mittlerweile 30°C und es ist sehr schwül. Nach dem Treppensteigen sind wir patschnass. Aber es erwartet uns eine exklusive Anlage mit wenigen Häuschen. Die Zimmer sind sehr schön und alles ist blitzblank, wir haben eine eigene Terrasse. Genau das was wir gebraucht haben nach den letzten drei Hotels. Wir besprechen noch das



Programm von morgen. Es soll 15Km in ein Bergdorf gehen. Die Hälfte der Strecke hoch und dann wieder runter. Mit den beiden Anderen ist das niemals zu schaffen. Noch nicht mal im Normalzustand. Bei den klimatischen Bedingungen und einer Reisegeschwindigkeit von 2km/Std (unter besseren und kühleren Bedingungen) wären das lockere 8 Stunden reine Gehzeit. Wie soll das denn gehen? Also beschließen wir zum Dorf hoch zu fahren und dann nur noch runter zu wandern. Noch kurz duschen und eine Runde um den Block. Dann gönnen wir uns einen Imbiss im Restaurant, das

direkt über dem Fluß liegt. Die schon bei der Ankunft entdeckte Flasche gekühlten Weißweins reißen wir uns sofort unter den Nagel. Für 165000Kip, was ein kleines Problem ist, weil der Preis pro Glas feststeht, aber eine Flasche? Dazu bestellen wir Cashewnüsse mit Lemongras geröstet und Frühlingsrollen mit leckerer Soße. Ach ja und zwei kleine Flaschen Sprudelwasser. Eine Seltenheit. 19:00 aufs Zimmer, schreiben, lesen und einfach nur genießen.





Die Nacht ist ruhig und mit 22°C angenehm kühl. Beim Frühstück gibt es verschiedene Zubereitungsarten von Ei, Baguette, Butter, Schinken, Marmelade und Papaya. Frühstück gibt es auf der Terrasse am Fluß, noch liegen die Berge im Nebel. Der Nam Ou ist braun gefärbt, normalerweise ist er um diese Jahreszeit schon glasklar, was wir uns überhaupt nicht vorstellen können. Wir fühlen uns so gut, dass wir die ganze Strecke laufen könnten. Wenn K. und O. aus gesundheitlichen Gründen nicht mitgehen, werden wir es dem Guide vorschlagen. Es geht ihnen zwar nicht gut, aber mitlaufen wollen sie trotzdem. Alles mitmachen was auf dem Programm steht, man könnte ja was verpassen. Ein Fahrer bringt uns im Kleinbus zum Dorf oben auf dem Berg. Es dauert länger als gedacht, etwa 1 Stunde. Wenn wir diese Strecke



hätten laufen sollen hätten wir aber auch alt ausgesehen. Ich weiss nicht wie das funktionieren sollte - zeitlich. Der Originalplan sieht vor: etwas Auto fahren, dann 15km laufen und dann 1 Stunde mit dem Boot zurück. Dort soll es dann ein Mittagessen geben. Mittagessen, wohl eher frühes Abendessen ? In der englischen Beschreibung des Anbieters steht das die Wanderung schwer und nur für geübte Wanderer sei.



Im Dorf Payong treffen wir Hong, der vom Fluß heraufkommt, uns führt und später mit dem Boot zurückbringt. In dem Dorf gibt es sogar Arbeitselefanten, aber die sind gerade im Wald. Auf einer Bank liegt eine Sattelunterlage aus mehreren Lagen Baumrinde. Darauf wird die Sitzbank montiert und der Elefant hat es nicht so hart auf dem Rücken. Während wir noch auf Hong warten verzieht sich der Nebel und eine tolle Bergkulisse kommt zum Vorschein. Die Wanderung ist echt toll und interessant. Somphet kann uns viel erklären und Hong findet die dollsten Dinge im Wald. Wir sehen Ratan, verschiedene Bambussorten, Koriander,

Kardamon, Trichterspinnen und auch andere, Käfer, Schnecken und lauter so ein Zeug. Natürlich auch wieder viele Schmetterlinge, es ist unglaublich. Viele Bäume werden uns gezeigt und was man damit machen kann. Wie man die Blätter oder Früchte zubereitet. Hong, der ein bißchen englisch spricht, zeigt Elke irgendwann einen „Wurm“. Dieser ist ein Blutegel, von denen wir uns beim laufen durchs oder am Wasser leider auch welche holen. Ich habe jeweils einen rechts und links am Fuss und Elke sogar zwischen den Zehen. Und das trotz unserer hohen Wanderschuhe.





Nach etwa 2,5 Stunden kommen wir am Fluss an und steigen in ein betagtes Longtailboot. Jeder bekommt einen Hocker von etwa 10cm Höhe, sehr bequem. Nach einer traumhaft schönen Fahrt kommen wir gegen 13:30 in Nong Khiao an. Mittagessen ist jetzt so unnützlich wie ein Kropf, aber es steht im Programm, ist bestellt und bezahlt. Hong hat auch noch ein Restaurant und dort essen wir etwas. Wir trinken eine selbstgemachte Minze-Limetten-Limonade mit gecrushtem Eis. Elke isst einen Salat und ich habe Suppe mit Sticky Rice, der seinem Namen alle Ehre macht. Hier kaufe ich auch einen Elefanten (50000Kip), den Hong angeblich selbst geschnitzt hat. Er weiß wie man Geld verdient. Die anderen Zwei essen Spaghetti und trinken Bier. So schlecht kann's denen gar nicht gehen.



Abends trinken sie auch noch eine Flasche Rotwein, wie sie uns am Tag danach erzählen. Somphet verabschiedet sich hier leider schon von uns und fährt nach Luang Prabang zurück. Die anderen haben es bisher noch nicht geschafft irgendjemandem Trinkgeld zu geben, das muss man auch können. Als sie Hong gnadenhalber einen geschnitzten Wasserbüffel abkaufen, meint O. das wäre ja wie Trinkgeld und damit in Ordnung. Eigentlich wollten sie den Elefanten und nicht den Büffel, gab's aber nicht mehr. Ätsh. Morgen Abend holt uns ein anderer Guide ab, der uns nach Luang Prabang bringt. Damit müssen wir den nächsten Tag ganz alleine bewältigen, wie schrecklich. Nach dem Mittagessen gehen wir etwa 1 Km durch Nong Khiao zum Hotel zurück. Duschen, nochmal nach Blutegeln suchen und entspannen. Die Wanderung war doch, obwohl drastisch verkürzt sehr anstrengend. Wir gehen später wieder in die Stadt, über die Brücke ins erste Restaurant gleich rechts. Es gibt zwar keine Postkarten aber überall Free WIFI. Wenn es dunkel wird und die Youngsters wach werden

wird erstmal geschaut ob jemand was getwittert oder gemailt hat. Einen Tag ohne Internet und sie zerfallen zu Staub, aber in Laos in der letzten Ecke Urlaub machen. Eigentlich ärgere ich mich nur, dass ich mein Fummelhandy nicht dabei habe. Wir bestellen nicht frittierte Frühlingsrollen mit Reis und Gemüse und frittierte Frühlingsrollen mit Hühnchen und Reis. Dazu zwei verschiedene Saucen mit gehackten Erdnüssen und fünf dunkle Bier zum runterspülen. So was von gut! Wir laufen durch die Ladenstrasse zurück wo alle vor ihrem Fernseher sitzen. Man kann schön sehen wie sie wohnen, weil man durch den Laden ins Wohnzimmer gucken kann. Manchmal ist der Übergang auch nahtlos. 20:15 ab ins Bett, das ist hier so. 25,3°C, der Lüfter macht es etwas erträglicher.





Wir haben geschlafen wie die Babies. Obwohl wir ausschlafen könnten sind wir natürlich wieder früh wach. In Laos gibt es zwar keine morgendlichen Lautsprecherdurchsagen mehr, aber einige Hähne und unsere Nachbarn, die wieder stundenlang herumräumen. Morgens ist es wie immer neblig und während des Frühstücks versuche ich mich an einer Intervallaufnahme der vorbeiziehenden Nebelschwaden am „Hausberg“ gegenüber der Terrasse. Weil es nur 8 Gäste sind, gibt es Frühstück á la Carte. Ich nehme mal wieder die Suppe. Danach, heute ist ein freier Tag, beschliessen wir zum Tempel, Fußballplatz und Markt zu gehen. Am Touristenbüro fragen wir nach Postkarten und man sagt uns, dass es das hier nicht gäbe. Aha. In den Tempel trauen wir uns nicht rein, weil wir nicht wissen wie man sich dort verhält.



Der Markt ist klein. Es gibt lokale Produkte, wie z.B. die sehr kleinen Auberginen. Weiter geht es über die Brücke zur Pathok-Höhle. Ein paar Leute sitzen zum Frühstück in den Kneipen. Auch Hong ist schon unterwegs. Langsam kommt die Sonne durch und schlagartig wird es schwül. Unterwegs sehen wir einen Trupp der UXO, die direkt neben der Straße ein Feld auf Sprengkörper überprüfen. Das ist schon ein blödes Gefühl. Keine 5m von uns gräbt ein Mitarbeiter von UXO mit einem Spaten in der Erde. Die suchen da ja nicht zum Spaß. An der Höhle bezahlen wir 2x5000Kip Eintritt, laufen über eine abenteuerliche Einbaumbrücke und werden von drei Jugendlichen zur riesigen und hochgelegenen Höhle begleitet. Einer spricht ein wenig Englisch und erzählt uns etwas von der





Höhle. Während des Krieges haben hier viele Menschen der Gegend Sicherheit vor den Bomben gefunden. Man kann mit Stirnlampe bewaffnet durch die verschiedenen Ebenen laufen. Am Ende wartet eine wacklige Bambusleiter darauf uns in mehrere Meter Tiefe zu bringen. Nee, die sieht alles andere als sicher aus und wir gehen lieber denselben Weg zurück. Am Ausgang wollen die drei natürlich etwas Geld, 3000Kip. Etwas komisch war das mit den dreien schon, aber irgendwie auch nett. Im Städtchen zurück gehen wir ins Internetcafe und verschicken für 250Kip/Minute unsere zweite Email während wir laotischen Eiskaffee trinken. Dann laufen wir zum Hotel und gönnen uns bei der Hitze, 33°C, ein Mittagsschläfchen. Erst als es etwas kühler wird trauen wir uns raus und trinken einen Kaffee im Schatten. Sen spricht uns an. Er wird der Guide für den Rest der Reise sein. Auch er hat in der DDR studiert, Wirtschaftsstatistik. Er spricht noch besser deutsch als Somphet. Er ist uns gleich sympathisch: „man muß nicht bis 17:00 Programm machen“. Das klingt nach viel „Freizeit“. Die andern beiden sind den ganzen Tag in ihrem Zimmer gewesen und freuen sich nun, dass Sen ihnen vorschlägt

zur Höhle zu gehen. Alleine hätten die das wohl nicht gemacht. Uns zieht es auch los. Wir gehen nochmals zum Fußballplatz, da soll abends was los sein. Und tatsächlich ist alles auf den Beinen, sogar die Bombensucher sind dabei. Es wird Bier in abgeschnittenen Wasserflaschen ausgeschenkt, sogar mit Eiswürfeln drin, der Eisverkäufer mit seinem selbstgebastelten Seitenwagen verkauft gut und die Polizei sitzt im Schatten und schaut zu. Jede Menge Mädels schreien bei jedem Vorstoß ihrer Mannschaft oder des Liebsten wie auf einem Popkonzert. Hier ist ja mal was los. Auf dem Weg in ein Restaurant, eigentlich wollten wir nochmal zu Hause essen, aber dort ist geschlossen, treffen wir Sen, der K. und O. bei Hong zum Abendessen abgeliefert hat. Sie essen German Bratkartoffeln, wie sie uns beim vorbeigehen ganz stolz berichten. Sie erzählen uns, dass die Höhle schon zu hatte, sie aber eine schöne Wanderung und ein gutes Gespräch mit Sen hatten. Wanderung? Wir hatten 30 Minuten gebraucht für den Hinweg. Eigentlich wollten wir auch bei Hong was essen, aber jetzt dann lieber doch wo anders. Wir bestellen Bamboo Fried Rice, Vegetable Curry und grünen Papayasalat mit Fischsauce, eine laotische Spezialität. Dazu 5 dunkle Bier für insgesamt 93000Kip. Zurück durch die Dunkelheit durch die diesmal ruhigere Ladenstrasse. Es ist Freitag, vielleicht gibt es hier auch so was wie ein Wochenende.



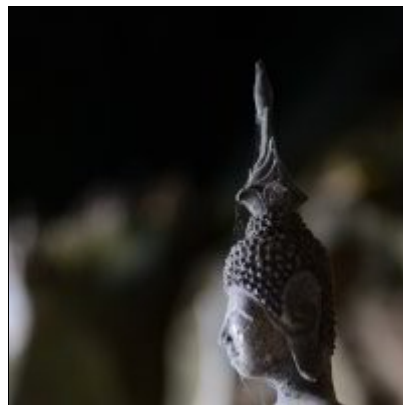


Nach Luang Prabang

Wir schlafen ungeschoggelt so bis gegen Mitternacht. O. rumpelt gewaltig durchs Zimmer. Das merkt man gut weil die Bodendielen durch beide Zimmer gehen. Dann müssen die natürlich auch noch nachts wichtige Diskussionen führen. Das raubt einem den Schlaf. So gegen 4, gerade waren wir weggedusselt, geht der Krach nebenan wieder los. Der grüne Papayasalat mit Fischsauce rumort dazu noch tüchtig in meinem Bauch. Das einzige Mal das mir nicht so 100% zumute ist. Vorsichtshalber frühstücke ich heute mal europäisch. Danach kommt der Bootsführer vom letzten Mal. Diesmal hat er ein kleineres Boot, wir lassen K. und O. vorne sitzen. Leider ist das Dach so niedrig, dass O. sitzend nicht darunter passt. So setzt er sich in den Einstieg, auch wenn das Boot dadurch erhebliche Schlagseite bekommt. So eine schmale Nußschale ist recht empfindlich auf Laständerungen. Leider ist das Wetter heute nicht so schön. Die Sonne kommt wohl nicht durch. An einer sehr engen Stelle mit einer Stromschnelle macht der Kapitän den Motor aus und lauscht. Er fragt ob einer ein Motorengeräusch hören würde. Die Stelle ist für zwei Boote zu eng.



Nach zwei Stunden machen wir auf einer Sandbank eine Pinkelpause und nach drei Stunden kommen wir an den Mekong. Hier essen wir zu Mittag. Gott sei Dank nicht auf dem Restaurantschiff. Dort sind Horden von Touristen und sehr laute Musik. Auf dem Dach laufen Wassersprinkler um Verdunstungskälte zu erzeugen. Gegenüber erwartet uns die Pak Ou Höhle, die Höhle der 1000 Buddhas, ein laotisches Heiligtum und eine Touristenattraktion. Auf der Weiterfahrt überholen wir alles was kommt. Unser Kapitän will heute noch nach Nong Khiao zurück. Das ist vollkommen utopisch. Aber der fährt auch bei Dunkelheit. Eigentlich könnte er flussabwärts Sprit sparen, der hier etwa 1€/Liter kostet, ein Vermögen.





Eine halbe Stunde vor Luang Prabang fängt es sehr heftig an zu regnen. O. flüchtet sich geduckt unter das Dach und wir lassen links und rechts Folien als Regenschutz herunter. Die müssen wir mit allen Kräften festhalten, weil es auch noch heftig windet. Mehrere Blitze zucken recht nahe bei uns. Was für ein Schauspiel. Keine Minute zu früh hört es auf und wir erreichen Luang Prabang. Unser Hotel liegt direkt am Nam Khan, das Zimmer ist schön, allerdings zur Strasse heraus. Kurze Lagebesprechung, duschen und schon geht's ins Getümmel. Hier tobt der Bär. Nach allen Entbehrungen eine schöne Sache. Leider etwas zu viele Touristen. Aber Boutiquen,

Antiquitätenläden, Postkarten mit Briefmarken und Restaurants so viel man will. Wir kaufen direkt 11 Postkarten mit Marken. Weil uns das Geld ausgeht ziehen wir am ATM 1 Million Kip über die Payangokarte. Ein dickes Bündel, das die Kapazität des Portemonnaies sprengt. Wieder flüssig gehen wir über den Nachtmarkt, der gerade aufgebaut wird. In einer Seitenstrasse finden wir die Freßgasse. Hier gibt es tolles Essen. Weil wir eigentlich reichlich zu Mittag hatten, holen wir uns mal ein paar kleine Teigtaschen in Fett gebacken. Boa-lecker. Bei einem kleinen Mädchen kaufen wir einen frisch zubereiteten Saft und danach nochmals ein paar Nem auf die Hand. Das reicht aber dicke. Interessanterweise kostet fast alles 10000Kip. So eine Art Einheitspreis. Das ist für uns Touris praktisch. In einem Restaurant am Mekong gönnen wir uns eine Flasche chilenischen Chardonnay für 120000Kip. Danach gehen wir nochmals über den Nachtmarkt und können einer neuen Tagesdecke nicht widerstehen. Sie ist handgemacht und für 260000Kip auch bestimmt nicht zu teuer. Zurück im Hotel legen wir uns gleich schlafen und hoffen darauf das bald Ruhe einkehrt. Unser Zimmer liegt genau über dem Restaurant.



Luang Prabang 1. Teil

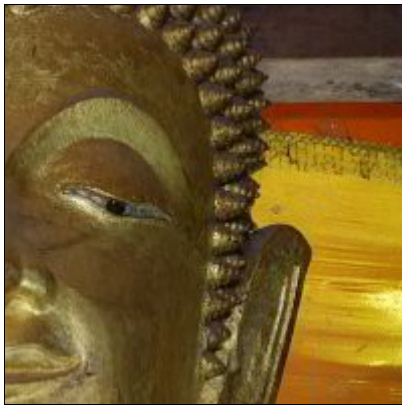
Die Nacht ist so lala. Wir werden diesmal nicht von Hühnern, kruschelnden Nachbarn, Morgenappellen oder Urwaldgeräuschen geweckt sondern von den Mopeds, die am Hotel vorbeifahren. Heute hätte ich richtig Lust auf Suppe, aber es gibt nur einen Pfannkuchen mit etwas Butter, Marmelade und Baguette. Sen holt uns ab und wir fahren mit dem Tuktuk zu einem Fahrradverleih. Diesmal machen unsere Mitreisenden nicht so viel Tamtam, aber die Satteldecke ist natürlich wieder dabei. Viel schneller als laufend sind wir aber nicht. Noch langsamer und wir fahren rückwärts. Die Vietnamesen und auch die Laoten sind Weltmeister im Langsamfahren ohne runterzufallen.



Muss man auch können. Wir schauen uns mehrere der 60 Klöster an und Sen erzählt uns alles Wissenswerte

über den Buddhismus. Ab und an streut er auch eine kleine Anekdote ein. Er kann gut erzählen und ist auch witzig. Jetzt merkt man auch warum die hier alle Schlapfen tragen. Geht man in einen Tempel muss man die Schuhe ausziehen. Auch zeigt uns Sen hie und da ein Geschäft, es wirkt aber immer unaufdringlich und man spürt nicht den Druck wie bei Dung etwas kaufen zu müssen. Mittags gehen wir in ein Restaurant. Ausgerechnet in das, dass Elke sich im Reiseführer rausgesucht hat. Was für ein Zufall.





Danach radeln wir im Schneckentempo zum Königspalast. Leider darf man hier nicht fotografieren. Sen erzählt uns von der wechselhaften Geschichte des Landes. Nachdem wir die Fahrräder abgegeben haben gehen wir Kaffee trinken und ein Stück Kuchen gibt es auch. Es fängt an zu regnen und wir verschieben den eigentlich schon gestern geplanten Aufstieg auf den Aussichtsberg Phou Si auf Mittwoch. Man muss da, wie alle anderen auch, eigentlich zum Sonnenuntergang hin. Da wir bis 19Uhr frei haben,



gehen wir mal bis zum Kassenhäuschen des Phou Si und auf der



anderen Seite wieder runter. Wir schreiben im Hotel noch den Rest Postkarten und bringen sie direkt zur Post. Um 19:00 holt uns Sen mit dem Tuktuk ab. Wir fahren in ein Restaurant zu einer Basi-Zeremonie. Wir bekommen gewebte Tücher über eine Schulter und sitzen mit einer Familie im Kreis um einen großen Holzteller, der mit Palmbblattpyramiden und Blüten geschmückt ist. Darauf liegen auch kleine Süßigkeiten aus Reismehl, Obst und süßer Bananenreis im Bananenblatt. Während wir alle den Teller berühren sagt der Familieälteste Gedichte auf. Dann bekommt jeder Gast von jedem Familienmitglied einen Baumwollfaden um das Handgelenk geknotet während der Umbinder dem Gast Wünsche zuteil werden lässt. Elke soll z.B. 120 Jahre alt werden und gesund bleiben und und und. Netter Brauch. Diese animistische Zeremonie wird in Familien immer dann zelebriert wenn wichtige Änderungen oder Entscheidungen anstehen. Dann gibt es wie immer viel zu viel zu essen. Wir sind die einzigen Gäste, weil das Restaurant sonntags eigentlich zu hat. Am

Eingang steht ein Schild, dass heute eine VIP-Veranstaltung sei und daher das Restaurant geschlossen sei. Endlich VIP! Kugelrund laufen wir in einem großen Bogen zum Hotel. Heute ist es mal spät geworden- 22Uhr.

Zu den Elefanten

Die Nacht war heiß und ruhelos. Morgens sind es noch 25°C trotz des Lüfters an der Decke und offenem Fenster. Vor dem Frühstück kaufen wir für Muttern noch eine Postkarte, der schönen Briefmarken wegen. Diesmal bekommen wir im selben Laden aber leider andere, nicht so schöne Briefmarken. Dann geht es los zum Elefantencamp. Wir müssen etwa 1,5 Stunden warten, weil andere Gruppen vor uns dran sind. Die Zeit nutzen wir für fotografische Elefantenstudien und genießen die traumhafte Lage des Camps am Nam Khan. Dann sind wir dran und steigen über eine Plattform auf die am Rücken des Elefanten befestigte Sitzbank. Nun reiten wir runter zum Fluss. Dort wechselt der Mahout mit Elke den Platz. Leider ist unser Elefant etwas unwillig und Elke schaukelt ganz schön herum. Der Mahout hat Mühe den Elefanten in der Spur zu halten. So richtig spaßig ist



das nicht, nur das Tröten der Elefanten ist toll. Der Dickhäuter ist 35 Jahre alt und damit um einiges älter als sein Mahout. Er sollte aus der Sturm- und Drangzeit eigentlich raus sein. Dann wechsele ich mit Elke den Platz. Das ist leichter gesagt als getan bei dem Gewackel. Auch mich mag er scheinbar nicht besonders. Auf einer kleinen Insel im Fluss steigt der Mahout ab und fotografiert uns. Danach übernimmt er wieder den Elefanten und wir schaukeln auf der Bank entspannt zum Camp zurück. So ein Elefant braucht permanent etwas zu futtern. Unterwegs hat er schon an einer „Raststätte“ einen Palmbaumstamm erhalten, so als Snack zwischendurch. Wir kaufen für ihn für 5000Kip eine Bananenstaude mit etwa 20 Bananen. Elke fasst sich ein Herz und eine Banane und will todesmutig den Elefanten füttern. Damit ich beide Hände zum fotografieren frei habe lege ich den Rest der Bananen neben mich. Nach dem Fotoshooting will ich jetzt auch mal Bananen verfüttern. Ich dreh mich um und die Bananen sind weg. Ein nebenstehender Elefant hat mich noch dreckig angegrinst um sich dann wieder weniger schmackhaften Blättern hinzugeben. Dieser gemeine Bananendieb. Mit einem Haps hat der in wenigen Sekunden den ganzen Rest verputzt. Die asiatischen

Elefanten wiegen so um die 2,5t und sind wesentlich kleiner als die Afrikanischen.







Nach einem Mittagessen im Camp fahren wir mit dem Longtailboot zu den Tad Se Wasserfällen zum schwimmen. Baden ist bei den Temperaturen echt super. Während wir nach dem Baden etwas fotografieren werden zwei junge Elefanten zum waschen gebracht. Zwei Deutsche dürfen auf ihnen reiten während die Elefanten ihren Spass im Wasserbecken suchen. Es scheint recht anstrengend, aber, wie sie uns erzählen, doch schön zu sein. Wir fahren mit dem Boot zum Camp zurück und steigen in den Bus zum Zen-Hotel. Boah, welch ein Luxus in einem 50qm-Holzbungalow. Wir haben eine riesige Terrasse und eine Außendusche mit Blick auf eine traumhafte Landschaft am Nam Khan. Allerdings fängt es kurz nach unserer Ankunft an zu regnen. Es ist ein heftiges Gewitter. Morgen soll es sehr früh zum Elefantenwaschen im Fluss gehen und danach mit dem Kajak nach Luang Prabang. Ob das was wird?





Im offenen Restaurant mit Temperierschrank für die Weine essen wir nur zu zweit zu Abend. Die anderen haben wahrscheinlich noch ein Glas Spreegurken im Koffer und sonst gibt es keine Gäste. Die Köchin kommt wegen des Regens etwas später. Wir gönnen uns eine Flasche Carmenere für 140000Kip, zum Essen Lap und ein Curry für je 70000. Es regnet immer noch sehr heftig und Elke befürchtet, dass unser Häuschen am Steilhang wegrutscht. Als wir nach dem Essen im Häuschen ankommen läuft kein Leitungswasser mehr. Bei den Anderen auch nicht. Also laufe ich wieder durch den Regen zum Restaurant und frage nach. Dort gibt es noch Wasser, aber der Ober gibt mir flugs fünf 500ml Flaschen Wasser mit, zum Zähneputzen. Das fehlende Wasser ist auf einen Wasserrohrbruch unter unserem Haus zurückzuführen. Ein Wasserspeicher ist dann nach und nach leergelaufen. Wie wir später erfahren kommt die Köchin nicht mehr nach Hause. Auch die Bedienung kommt nicht nach Luang Prabang zum Englischstudium. Die Strasse ist derzeit nicht befahrbar. Schon auf der Herfahrt haben wir große Löcher in der nicht geteerten Piste gesehen.

Es regnet die ganze Nacht und Elke kann deswegen nicht schlafen. Gut, viel geschlafen hab ich, glaub ich, auch nicht. Um 7 machen wir uns fertig. Wasser geht noch nicht, also gibt es eine Katzenwäsche. Vor dem Frühstück werden wir abgeholt zum Elefantenwaschen. Elke verzichtet aufs Elefantenwaschen, weil sie nach der Erfahrung mit dem stürmischen Elefanten von gestern Angst hat runterzufallen. Ohne Brille wäre dann auch blöd. Im Camp fahre ich mit den beiden Anderen auf die andere Flußseite, wo die Elefanten im Wald nächtigen. Ich klettere auf Tea's Elefanten und dann geht's mit einer Wurzelbürste bewaffnet ins Wasser zum abschrubben. Ich schrubbe am Kopf herum und spritze reichlich mit Wasser, wechsele auf den Rücken. Der Elefant setzt sich in den Fluss damit ich auch genug Wasser für den Rücken habe. Er ist sehr ruhig, da hätte auch Elke mitmachen können. Nach 15 Minuten wechselt O. auf meinen Elefanten und schrubbt seinerseits. Blöderweise dürfen O. und K. dann mit dem Mahout auf den Elefanten auf die andere Flußseite zurück.





Dann geht es mit dem Boot zum Zen-Hotel zurück. Wasser läuft immer noch nicht. Nach dem opulenten Frühstück geht es wieder per Boot zur Kajakvermietung am Elefantencamp. Wir fahren den Fluß runter Richtung Luang Prabang. Alles sehr, sehr ruhig bis auf die letzten 10 Minuten. Jetzt kommt eine grössere Stromschnelle. Wir werden anständig nass, aber es passiert nichts. Eigentlich wäre jetzt ein Essen in Luang Prabang angesagt, aber mit nassen Klamotten ist das wirklich keine gute Idee. Also verzichten wir und fahren zum Zen zurück. Das Wasser soll wieder laufen. Macht es aber nicht, also wieder keine

Dusche obwohl es so langsam Zeit würde. Die Toilette

füllen wir mit Poolwasser und einer Giesskanne. Den Nachmittag haben wir frei und wollen etwas spazieren gehen. Alleine! Wir haben das Zen kaum verlassen fängt es an zu regnen. Es schüttet. Etwas Gutes hat der heftige Regen aber. Da wir eine Aussendusche haben wagen wir es. Entweder es gibt jetzt Wasser oder wir nutzen den Regen. Es läuft! Wir faulzen ein wenig, lesen endlich mal was und ich spiele an meiner neuen Kamera herum. Beim Abendessen, das lassen wir uns durch den Regen nicht vermiesen, gönne ich mir einen Pastis, den ich auf einer Anrichte gesehen hatte. Wenn ich gewusst hätte was ich damit auslöse. Es sind zwei Telefonanrufe nötig. Der erste um die Flasche zu finden und der Zweite um noch die richtige Dosierung und Präsentation zu erfragen. Uiuui.

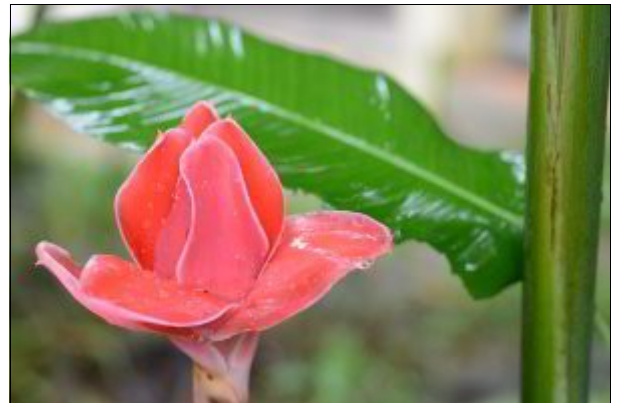


Als kleine Entschädigung für das fehlende Wasser bekommen wir 6 leckere Frühlingsrollen. Weil die anderen beiden nicht zum Abendessen kommen (immer noch Gurken!?), kriegen die natürlich keine, was sie später, als wir es erwähnen, ärgert. Ätsch! Ich nehme Lap, aber diesmal mit Fisch und Elke probiert frittiertes Gemüse. Dazu gibt es einen chilenischen Merlot. Natürlich wohltemperiert.



Luang Prabang 2. Teil

Es regnet wieder die ganze Nacht durch. Gegen 7Uhr hört es auf. Sen, der uns eigentlich um 8:00 abholen wollte, ruft an und verkündet, dass die Straße unpassierbar sei und er nach einer Lösung sucht uns zu holen. Es würde etwas dauern. Naja hier lässt es sich aushalten. Wir frühstücken in aller Ruhe und genießen, dass es mal nicht regnet. Kurz drauf, beim 5. Anruf, hat Sen die Lösung parat. Wir verfrachten unser Gepäck am matschigen Ufer auf ein Boot, fahren etwas weiter bergauf Richtung Norden und kommen nach kurzer Zeit an eine Stelle wo man auf die geteerte Straße Nr.13 stößt. Unser Ober und die Köchin sind aber immer noch an das Zen gefesselt. Sen erzählt uns, dass die Straße durch Erdrutsche nicht mehr zu benutzen ist. Alle Reiseleiter müssen nun umplanen. Das Elefantencamp und andere Hotels liegen an dieser Straße. Er liefert uns in Luang Prabang im schon bekannten Hotel ab. Es ist eigentlich zu früh zum Einchecken, aber wir kriegen ein Zimmer im Holzanbau. Super. An der Bambusbrücke vor dem Hotel, die nur temporär während der Trockenzeit errichtet wird, sieht man, dass der Wasserstand deutlich gestiegen ist. Wir hatten mit Sen bereits vorab abgesprochen, daß wir nicht am heutigen Programm teilnehmen, sondern ein wenig auf eigene Faust die Stadt erkunden wollen. Es ist zwar bedeckt, aber wir laufen trotzdem zum Phou Si hoch.



Von hier hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt. Ein junger Mönch spricht uns an und fragt uns einiges. Wir plaudern eine Weile mit ihm - wirklich schön so eine spontane Begegnung. Dann lassen wir uns durch die Gassen treiben, finden schöne kleine Geschäfte, trinken Kaffee, treffen Sen beim Mittagessen und gönnen uns mal wieder ein Mittagsschläfchen. Eine Flasche Weißwein ist für Notfälle im Kühlschrank deponiert. Gegen 17Uhr



gehen wir Richtung Nachtmarkt. Elke kauft sich auf mein Drängen hin einen typischen Rock für 150000Kip.

Sie will ihn beim Abschlussessen anziehen. Weiter geht es in die Freßgass. Gott sei Dank regnet es mal nicht. Wir gehen an ein Buffet, kaufen 2 Teller für je 10000Kip, die man beliebig vollpacken kann. Salate, Gemüse, Nudeln, Reis und diverses Frittiertes. Dazu gibt es 2 gegrillte Fische für je 50000Kip. Noch 2 Bier zu je 10000Kip und dann einen Tisch suchen und loslegen. Es gesellen sich zwei Frankfurter aus der IT-Branche zu uns, die 7 Monate unterwegs sein wollen. Ein Monat pro Land. Neid, Neid, Neid. Sie erzählen uns einige Stories von ihren Erlebnissen. Sehr interessant und kurzweilig. Danach laufen wir über den Nachtmarkt und kaufen noch vier „Bilder“ für die Küche und Tees als Mitbringsel. Leider regnet es wieder und wir können den Wein nicht auf der Terrasse genießen. Mist.



Das Wetter morgens um 5:30 ist auch nicht viel besser, es nieselt leicht. Wir wollen zur täglichen Almosensammlung der Mönche. Schon auf dem Weg zur Hauptstraße sehen wir vagabundierende Menschenmassen. Wir haben das zwar gelesen, dass es zu einem Touristenevent verkommt, es aber dann zu sehen und zu erleben ist was anderes. Es ist ein einziges großes Spektakel und keine religiöse Zeremonie mehr. Ein Plakat erklärt die Regeln. Jeder, dem es auch etwas bedeutet, darf mitmachen, soll aber den nötigen Respekt walten lassen. Frauen knien, Männer dürfen stehen. Es gibt noch ein paar andere Regeln, die aber niemanden interessieren. Da Mönche kein Geld verdienen, bekommen sie ihr Essen gespendet. Eine gute Sache, denn der Beschenkte hat zu essen und der Geber hat eine gute Tat begangen. Win-Win-Situation. Dummerweise ziehen viele Laoten aus der Stadt raus und so könnte es ohne die Touristen zu einer Nahrungsknappheit bei den Mönchen führen. Von daher sind die Touris gut. Die Art und Weise ist aber ekelhaft. Man soll eigentlich 3m Abstand halten. Aber viele





fotografieren ihren Partner beim überreichen der Speisen auf kürzeste Distanz. Manche schaffen es sogar mit der einen Hand zu spenden und mit der anderen zu fotografieren. Den Vogel schießen aber vier Touristen in Bademänteln und gezogener Kamera vor ihrem Hotel ab, die darauf warten, dass die Mönche vorbeiziehen. Würdelos auch den wenigen Laoten gegenüber, die diese religiöse Tradition ernst nehmen. Danach gehen wir in unser Hotel frühstücken. Elke und ich diskutieren noch lange über das gerade erlebte.



Die Bambusbrücke über den Nam Khan ist in der letzten Nacht zur Hälfte weggerissen worden. Sie wird wohl erst wieder errichtet wenn der Wasserpegel sinkt. Nach dem Frühstück holt uns Sen mit dem Tuktuk ab. Wir fahren nicht besonders weit und laufen dann über den Tagmarkt. Es gibt ganz tolles Gemüse, Obst, Kräuter, Fisch und Fleisch. Aber es gibt auch kuriose Sachen. Käfer, Larven, sowas wie Würmer und auch Blutgelatineblöcke. Was immer damit gemacht wird, man muss nicht alles wissen. Einiges fragen wir Sen und er erklärt es uns gerne. Aber so früh am Morgen hinterfragen wir nicht alles.

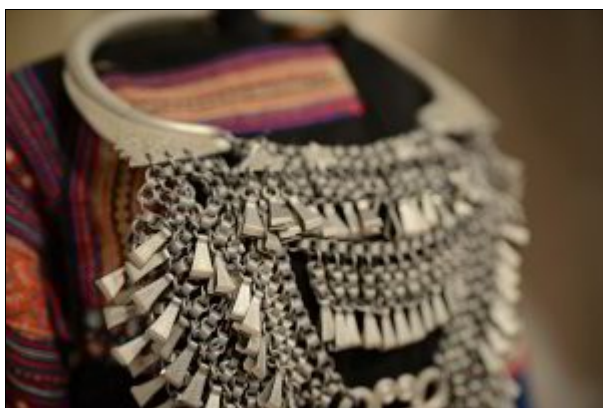




Danach geht es zu UXO, Unexploded Objects. Eine Organisation, die versucht von den Millionen nicht detonierter Bombies wenigstens einige unschädlich zu machen. Immer noch kommen viele Menschen ums Leben, weil sie ihr Feld pflügen oder auf der Suche nach Altmetall sind. Gerade Kinder finden immer wieder „Spielzeug“. Wir schauen uns auch zwei Filme an, die furchtbare Bilder zeigen. Ich kaufe ein T-Shirt und spende etwas. Das geht mir nahe, gerade weil wir die UXO bei der Arbeit direkt am Straßenrand gesehen haben.



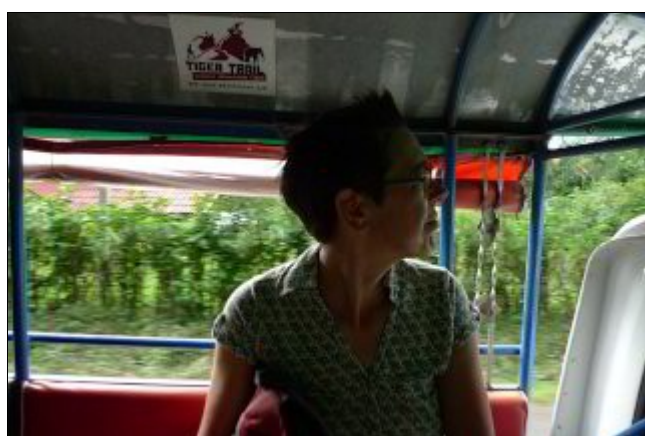
Dann fahren wir weiter zum Museum der verschiedenen Volksgruppen. Auch hier zeigt Sen sein großes Wissen. Ausnahmsweise kaufen K. und O. keine Souvenirs. Auf dem Weg nach Hause trinken wir noch einen Kaffee gegenüber der Schule, wo gerade Tanz- und Singdarbietungen der Schüler stattfinden. Einer singt über Lautsprecher so schräg, dass alle auf der Straße, seien es Touristen oder Laoten, schmunzeln müssen. Etwas später fahren wir mit dem Tuktuk zu den Kuang Si Wasserfällen.



Wir gehen zwar nicht baden, aber zum fotografieren ist es toll. Vor allem der Urwald mit traumhaften Bäumen gefällt uns. Es gibt ein kleines Essen, Fisch mit Gemüse. Man könnte ja verhungern. Wir kommen um 16 Uhr zurück und um 18 Uhr ist Abschlusessen. Eine Bedienstete des Hotels findet Elke's Rock offensichtlich auch gut. Sie zeigt den Daumen hoch. Elke kann's halt auch tragen! Sen führt uns in ein vornehmes Restaurant im hinteren Teil der Hauptstraße. Es gibt mit Sesam frittierten Seetang aus dem

Mekong mit einer roten Gewürzpaste als Vorspeise. Das wollten wir die ganze Zeit mal probieren. Pilzsuppe mit Hühnchenklöschen, drei verschiedene Gemüsecurry, Süß-sauer, und Obst zum Nachtisch. Wie immer wird der ganze Tisch mit den Speisen vollgestellt und jeder holt sich was er mag. Einfach gut. Dazu trinken wir laotisches Bier. Während des Essens diskutieren wir über Religionen. Endlich wissen wir was mit den

anderen los ist. Sie sind tatsächlich am missionieren. Das gibt es doch nicht. Warum kann man nicht einfach jedem seine Religion lassen? Überzeugte Überchristen. Die beiden wollen nichts trinken weil sie keine Kip mehr haben, bis wir ihnen erklären, dass sie notfalls auch in Dollar bezahlen können. Wir geben Sen heute schon mal unser Trinkgeld, morgen wird's bestimmt hektisch. Auf dem Rückweg gehen Elke und ich nochmals auf den Nachtmarkt und trinken bei dem kleinen, süßen Mädchen einen Limette-Minze-Saft. Diesmal ist ihre Mutter dabei und sie ist sichtlich stolz auf ihre selbständige Tochter. Sie selbst lernt gerade fleißig Englisch.





Die Rückreise

Wir können lange ausschlafen. Sen holt uns erst um 10 Uhr ab, vorher laufen wir nochmal an die Mündung des Nam Khan in den Mekong. Der Flughafen ist klein und nicht weit von der Stadt. Wir checken schnell ein. Unsere Koffer haben wieder nur etwa 15Kg. Unsere Mitreisenden haben doch bis zu 26Kg. Das geht nur, weil wir als Gruppe gelten und so das Gewicht gemittelt wird. Sen flüstert mir zu, dass O. ihm eine Bibel geschenkt hätte. Das darf ja wohl nicht wahr sein! Er tut uns wirklich ein bißchen leid,



Luang Prabang to	Flight No	Chk In	Dep.	Remark
BANGKOK	QV 533	05 30	07 30	
VIENTIANE	QV 412	05 40	07 40	
PAKSE	QV 513	08 50	10 50	
BANGKOK	PG 942	10 20	12 20	
CHIANGMAI	QV 535	11 10	13 10	
VIENTIANE	QV 112	11 10	13 30	
SIEM REAP	YM 931	12 35	14 35	
BANGKOK	PG 946	14 10	16 10	
HANOI	QV 313	15 10	17 10	
VIENTIANE	QV 106	15 00	17 00	
VIENTIANE	LF 022	15 15	17 15	
VIENTIANE	QV 104	17 05	19 05	
HANOI	VW 930	17 50	19 50	

von einem Trinkgeld hätte er sicherlich mehr gehabt. Wahrscheinlich

sind da noch einige Exemplare in deren Taschen, deshalb auch das Gewicht. Die Spreegurken sind ja schon raus! Pünktlich um 12:00 heben wir ab und sind gegen 13:40 Uhr in Bangkok. Diesmal haben wir genug Zeit. Nach Frankfurt geht es erst um 23Uhr weiter. Wir finden einen Free-Internetrechner und verschicken nochmals Mails. Gegen 18Uhr essen wir noch 2 Suppen und gönnen uns ein letztes Bier. Wir bringen irgendwie 11,5 Std. Flugzeit in einem brütend heißen Flieger hinter uns und landen um 5:35 bei nur -5°C in Frankfurt. Dort müssen wir ewig auf unser Gepäck warten. Ich frage O. ob er rein zufällig eine Bibel zum verschenken dabei gehabt hätte. Er sagt er habe eine Bibel aus genau dem Grund dabeigehabt. Unglaublich! Ein letztes Mal denken wir uns, dass diese Reise mit anderen Mitreisenden ein noch größerer Spass gewesen wäre.



Es war ein toller, spannender Urlaub, keine Frage!